

Schön ist die Jugend

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und an die Fenster eilt im Flug
Der Schwarm der Lustervollten,
Schaut einen enggeschloss'nen Zug,
Von Froburg bis gen Alten:
Wohl eine starke Stunde lang,
Von Eseln, Rossen, Wagen,
Die all herauf am Vergeshang
Den Schweiß der Pflüger tragen.

Und eine stolze Lache schickt
Der Graf ins Tal hernieder:
„Hier kommt, was unser Herz erquickt,
In hellen Haufen wieder!
Wo ist ein Fürst im deutschen Land,
Dem so viel Quellen rinnen?
Wohlan, so laßt, den Kelch zur Hand,
Das Fest uns frisch beginnen!“

Er rief's. Da zischt ein gelber Strahl
Herab an selbem Fenster,
Und seltsam drang es in den Saal
Wie raunende Gespenster;
Auf allen Türmen knarrten schrill
Und schauerlich die Fahnen —
Da ward der Laut der Freude still
Vor einem bangen Ahnen.

Doch hat der Schwarm sich bald ermannt,
Wiegt wieder sich im Stuhle,
Und jeder drückte lustentbrannt
Ans Herz die feine Duhle...
Da plötzlich wankt das stolze Schloß
Erdonnernd bis zum Grunde,
Die Froburg samt dem Zechertroß
Versank zur selben Stunde.

J. J. Reithard

Schön ist die Jugend

Osterskizze von Alfred Huggenberger

I.

Wenn ich ein Maler wäre, so würde ich jetzt dieses Bild malen: einen blau-blauen Himmel mit einer Wolkenburg darin, deren schwärzlich geballte Hinterhältigkeit frühlingshaft gläubig übersonnt ist. Die Burg müßte auf einer Tannenwand stehen, vor der sich ein frischbegrünter Wiesenbuckel faul und behaglich rundet, wenig oder nichts von der Welt wissend, obschon ihn diese heut so recht eigentlich in ihre Mitte genommen hat und den allerbergnüttesten Frühlingstag rein zu seinen Ehren und Freuden feiern will.

Schade, ich muß alles ungemalt lassen, weil ich kein Maler bin. Dafür will ich euch nun dies und das von dem blondzopfigen Mägdlein erzählen, das auf besagtem Wiesenbuckel in der Mitte der Welt Stroh ausreicht und sich hin und wieder nach einem Gänseblümchen bückt, um es nachher in das Gürtelband seiner blauen Schürze zu stecken.

Ist es denn wirklich notwendig, daß einige dieser beherzten Frühlingstünder, kaum daß sie mit etwas Furcht, aber auch mit innigem Hoffen ihren Kelchen entschlüpft sind, abgepflückt und in ein Gürtelband gesteckt werden? Laßt das Kind!

Denn erstlich gibt es Gänseblumen die Menge, und zum andern begehrt Lies Jenner die kleine Sünde fast ohne ihr Wissen. Sie hat viel, viel zu studieren; sie muß oft mit Schaffen innehalten und sich umsehen, jedesmal aufs neue verwundert.

Kein Traum — es ist wirklich so weit gekommen: fast über Nacht hat sich der Frühling eingestellt! Aber es ist nicht der altvertraute, zahme Kinderfrühling, er hat ein Rätselgesicht, er ist so, wie nie ein Frühling war. Unerhört Neues will mit ihm kommen, es steht vielleicht schon vor der Tür und hat die Klinke in der Hand! ...

Kein Traum — übermorgen ist der Konfirmationstag. Das schöne schwarze Kleid, von der schweigsamen Refler-Regine tadellos nach dem Muster in der Kleiderzeitung geschaffen, hängt schon seit drei Wochen zum Anziehen fertig daheim in ihrem eintürigen Kasten. — Ja gewiß: ihren eigenen Kasten hat sie nun auch bekommen. Damit hat der Vater eigentlich viel zugegeben. Zwei kurze Tage noch, und sie wird von allen Leuten als ein erwachsenes Mädchen angesehen werden. Bald wird sie nun auch allerlei geheimnisumwobene Dinge in ihrem verschlossenen Ka-

stenfach aufbewahren, wie ihre ältere Schwester Marie, die sich auf Ostern mit dem Rudolf Sloor von Balm verloben soll: Bildkarten mit lustigen Sprüchen und Orakelbuchstaben, Ohrgehänge, Seidenlappen als kleine Festandenken, Briefe sogar, richtige Briefe mit ihrer Anschrift darauf. Alle diese Sachen und Sächlein wird sie von Zeit zu Zeit verstohlen herausnehmen und betrachten; nicht zuletzt das graue Sparkassenbüchlein, dessen Zahlenreihen, soweit sie auf der richtigen Seite stehen, einen wie heimliche Verbündete ansehen können.

Und wenn sie übers Jahr in den Gemischten Chor eintritt, darf sie vielleicht einmal im Ochsen-
saal zu Unterbuchern Theater spielen. Nicht aus-
zudenken, so etwas! Was hat die Hermine Gro-
ßenbacher vergangenen Winter als Gräfin von
Spangenberg für ein wundervolles blaues Samt-
kleid mit geschlitzten Puffärmeln angehabt! Wie
eine Königin ist sie auf der Bühne hin und her
geschritten und hat ihren Mägden Befehle er-
teilt. Kein Wunder, daß sich Hermine von dem
Kleid einfach nicht mehr trennen wollte und
nachher manchmal beim Geschirrabwaschen in der
Küche überlaut herausgeheult hat.

Es ist eigentlich doch ausdermaßen kurzweilig
auf der Welt! Oskar Räf vom Grundstein, der
in der Stadt die Kaufmannslehre macht und be-
reits einen gelben Überzieher trägt, ist ihr vor-
gestern, als sie die Großmutter in Rehrsteig be-
suchen ging, unterhalb des Krähenhölzleins begeg-
net und hat sie gestellt: „Soso — du bist jetzt also
auch schon so weit? Das kann gut werden! Das
kann fein werden, wenn auf jedem Fußweg ein
hübsches Mädchen daherkommt, mit dem man
noch in die Schule gegangen ist! Aber die Hüb-
scheste von allen bist halt doch du. Wieviel würde
ein Kuß kosten?“ Dabei hat er sich verstohlen
umgesehen; aber Bauhofers Knechtlein Erhard
hat am Waldrand Holz aufgehackt. Sie ist dann
etwas erschrocken ihrer Wege gegangen; fast als
ob das Unerhörte wirklich geschehen wäre. Oskar
Räf ist zwar früher ein wenig steif und hochmütig
gewesen. Das sei ihm verziehen! „Die Hübscheste
von allen“, hat er gesagt...

Schade, daß man schaffen muß an so einem
Tag. Uns Blaue hineinlaufen! Keinem Menschen

ein Sterbeswörtlein verraten von dem, was nicht
verraten werden darf! —

II.

Nachmittag. Der Frühling ist auf den hohen
Buchberg gestiegen. Er hat das tun müssen, um
ein wenig Abstand zu gewinnen und nicht von
jeder Kreatur gleich mit du angeredet zu werden.
Das Kirchdorf im Tal mit seinem kloßigen Käs-
bissenturm, die verstreuten Weiler und Höfe, die
fettgrünen Roggenstaaten, die sanftmütigen Wie-
senmulden, alle blicken sie jetzt herztrunken zu
ihm auf als zu einem König, der seinem langbe-
drängten Reiche huldvoll die große Zeit bringen
will. O, auch das Winterloß auf dem Känel-
wald mit seinen schwarzen Verließmauern ist aus-
einandergelassen, es sind nur ein paar dicke
weiße Wolkenballen davon übriggeblieben, die
nicht recht wissen, was sie mit sich selber anfangen
sollen.

Die vier Konfirmandinnen von Känelwang
gehen aus der letzten Unterweisungsstunde heim.
Auf der untern Hälfte des Weges sind sie ernst-
haft und einsilbig. Der Pfarrer Lerch hat der ihm
zur Vorbereitung anvertrauten Schar ja in seiner
gütigen Weise allerlei von den Freundlichkeiten
des lieben Lebens erzählt; er hat aber dann nach-
her dem Ernst und der treubeforgten Mahnung
noch ausgiebiger das Wort gelassen. Die Mäd-
chen haben fast alle geweint, und von den Knä-
ben hat einzig der steckenhaarige Werner Kläusli
verstohlen die Nase gerümpft und nachher auf der
Straße sogar einen faulen Witz gerissen.

Während die halbflüggen Menschenkinder jetzt
in das Krähenwäldchen einbiegen, an dessen
Rand die zarten Anemonen zu Tausenden festlich
und mit allerlei süßen Wunderahnungen beisam-
men stehen, hält Lies Jenner unversehens den
Schritt an und sagt trocken und ernsthaft: „Ich
für mich bleibe halt einfach bei dem Glauben,
daß man sich nicht fürchten soll. Wenn wir es doch
einmal recht meinen!“

„Aber das hab' ich nun auch die längste Zeit
nachgedacht“, läßt sich Grättli Hubmann vom
Mosboden gelassen vernehmen. „Ich glaube, der
Liebgott hätte es nicht einmal gern, wenn wir
immer den Kopf hangen ließen. Meine Mutter

hat selber einmal gesagt, es gebe so viel Glück auf der Welt, daß ganze Bündel davon unaufgelesen am Wege liegen blieben."

Nun ist der Bann gebrochen. Die kurzgewachsene Käni Bächler mit den Kirschenaugen und den fast knallroten Pausbacken macht gleich einer Erlösten einen sehr drolligen Luftsprung. „Ich bekomme denn also ein Rad auf Pfingsten! Der Vater hat es mir jetzt bestimmt versprochen. Ein richtiges nagelneues Velo mit einem Freilauf! Dann fahren wir, die Olga Schär und ich, im Sommer, wenn das große Turnfest ist, an den See hinüber. Der Stucki-Robert und der Jakob Sulger machen beim Schwingen mit; da wollen wir dann sehen, was sie zuweg bringen. Der Robert hat schon zweimal Glück gehabt, der wird es den Kerlissen schon zeigen. Hoi."

„Wenn halt nur der Konfirmationstag gut vorbeigeht und keinem von uns etwas Dummes widerfährt“, mein Elise Bernli, die mit ihrem steifen Bein etwas hintendrein geht. „Wie ist es meiner Verwandten, der Brigitte Stöhr in Rehrsteig drüben, vor vier Jahren ergangen? Das dumme Ding ist in der Aufregung zu früh vom

Taufstein weggelaufen. Jetzt, wie sie merkt, daß die andern nicht nachkommen, kehrt sie wieder um. Ganz verdreht und verdattert strauchelt sie zum Überfluß noch am obersten Tritt und fällt der Länge nach hin. Das Haar ist ihr heruntergefallen, sie hat gepfnuselt zum Erbarmen, bis es ihr am Ende übel geworden und sie vom Mesner und vom Zudiener hat müssen hinausgetragen werden. Das haben die meisten Leute sehr böß ausgelegt. Die Brigitte ist eine Zeitlang so scheel angesehen worden, daß sie bald zu spinnen angefangen hätte. Nachher ist sie freilich übereins auf den Glückshubel gekommen. Ich würde all Stund mit ihr tauschen, wenn's anginge, sie ist jetzt mit dem Lehrer Reutemann von Balgern verlobt."

Den letzten Teil des Heimweges muß Lies Jenner allein machen. Der Frühlingstag hat inzwischen ein zierliches Flatterlüftlein freigelassen, mit dem ein paar gelbe Schmetterlinge feldein gaukeln, fast zum Haschen nah an Liesens gelben Föpfen vorbei. Sie dreht sich um und sieht den Glücksvögeln eine Weile nach, wie sie von ihr weg steil aufwärts gleichsam in den blauen Himmel hineinfliegen...

Auferstehung

Zaghast wird die Blume blühen,
wenn auch Sonne sie erreicht,
wenn noch über Hain und Fluren
winterkalter Windhauch streicht.

Schüchtern wird das Lied erklingen,
das von Lenz und Liebe singt,
wenn noch rings aus See und Gründen
frostig-feuchter Nebel dringt.

Aber einmal muß erstehen,
was noch liegt im Todeschrein,
dann muß auch in allen Herzen
wieder Auferstehung sein.

D. Kundert